

**Momo**

will einen Pflegekurs machen, damit sie auch auf ihre Oma schauen kann. Die Oma hatte einen Schlaganfall.

**Sanne**

möchte auf die Krankenpflegeschule, aber ihre Mutter erlaubt ihr den Schulwechsel nicht. Deshalb macht sie den Kurs beim Jugendrotkreuz. Und sie hat noch andere Probleme in ihrer Familie.

**Aisha**

hat eine Mutter, die nicht Deutsch kann und krank ist.

**Erik**

ist grad fad und er will mit den anderen zusammensein. Er hat einen Opa, der verwirrt ist, und ein Erlebnis, das sein Leben für immer verändern wird.

**Ringo**

geht in den Kurs, weil Momo in den Kurs geht. Und er hat eine Schwester mit Down-Syndrom.

„Sie gehört zu mir“

E

s war ein kurzer erster Schultag gewesen. Begrüßung ... Stundenplan ... „Bitte die Hefte bis Ende der Woche besorgen.“ ... „Wir sehen uns morgen, aber pünktlicher als heute, wenn's geht!“ ...

„War's das schon?“, hatte Momo beim Rausgehen aus der Klasse gefragt. „Gehen wir was trinken?“, hatte Sanne geantwortet.

Doch das Café war voll und die Sonne schien, und so waren sie im Park gelandet – Momo, Sanne, Aisha, Erik und Ringo. Untätig saßen sie in der Sonne und sahen einer Gruppe alter Menschen zu, die den Park durchquerte.

Die fünf kannten sich alle – und doch nicht. Sie waren in der Volksschule zusammengewesen oder hatten sich im Schulbus gesehen und begrüßt. Dort waren sie keine Freunde gewesen, aber man kannte sich eben. Und jetzt saß man zusammen, weil man sonst niemanden kannte.

„Neues Jahr, neues Glück“, grinste Ringo, und Sanne dachte: „Was plappert er da? Aber immerhin, sein sonniges Gesicht fällt ihm nie runter.“ Doch sie stieg darauf ein: „Hey, das ist die letzte Schule, in die wir gehen. Dann sind wir erwachsen. Trotzdem wär mir lieber, wir hätten es schon hinter uns.“

Momo zuckte zusammen. Ringo sah es: „Keine Sorge, das dauert noch.“ Doch Momo stand auf und ging auf die alten Menschen zu. Sanne erschrak. Warum ging Momo weg, was war falsch, wo war der Misston?

Momo lächelte und umarmte eine Frau, die im Rollstuhl geschoben wurde. „Das ist meine Oma“, erklärte sie den anderen, als sie zurückgekommen war. Und als sie die fragenden Blicke sah: „Sie hatte einen Schlaganfall.“

„Davon sitzt man im Rollstuhl?“, platzte Erik heraus. „Entschuldige ...“

„Warum?“, meinte Momo. „Hab ich auch nicht gewusst, dass es das gibt. Schlaganfall heißt, das Gehirn wurde nicht genug durchblutet. Da kann alles Mögliche zurückbleiben. Und ich hab noch mehr nicht gewusst ...“

„Ja?“ Sanne klang interessiert.

„Na ja, ich verschone euch mit Details ... Das Ärgste war, was es mit meiner Oma gemacht hat. Vorher hatten wir jede Menge Spaß. Ich konnte ihr was erzählen. Wir haben uns ... einfach gut verstanden ...“

„Und jetzt nicht mehr?“, fragte Sanne zweifelnd. „Kann ich mir nicht vorstellen! Ein Schlaganfall verändert doch nicht die Persönlichkeit.“

„Nicht von der Krankheit her“, gab Momo zu. „Aber das Drumherum ... Sie kann jetzt gewisse Sachen nicht mehr selber tun. Sie braucht Hilfe, und das ist ihr peinlich. Sie meint, sie ist uns eine Last. Deshalb ist sie jetzt in diesem

Tageszentrum. Aber mir ist sie keine Last ... Sie ist meine Oma ...“

Die anderen sahen weg. Momo hatte Mühe, die Fassung zu bewahren. „Okay, sie ist nicht mehr gesund. Na, und ...“

„Wer ist schon gesund?“, scherzte Ringo. Aber niemand antwortete ihm.

„Für mich ist sie meine Oma, krank oder gesund. Sie gehört zu mir. Deshalb hab ich mich für den Kurs gemeldet.“

„Was für ein Kurs, bitte?“ Ringo stand jetzt völlig auf der Leitung.

„Der ‚Pflegetit‘-Kurs vom Jugendrotkreuz bei uns in der Schule. Wenn ich den mache, dann kann ich bei meiner Oma sein und weiß, was sie braucht.“

„Ich hab das Plakat auch gesehen“, überlegte Ringo. „Das wär was ...“

„Wirklich?“, fragte Erik. Ringos plötzliches Interesse an einem Pflegekurs erstaunte ihn. Momo geht hin, deshalb willst du auch, dachte er.

„Ich habe selbst ein Familienmitglied, das eine gewisse Betreuungskompetenz erwartet“, sagte Ringo geschwollen, und es klang beinahe stolz. „Meine Schwester, die Emma, hat Down-Syndrom.“

„Momo, du wirst jedenfalls nicht allein in diesem Kurs sein“, meldete sich Sanne zu Wort. „Ich hab mich schon angemeldet. Ich möchte sowieso auf die Krankenpflegeschule, aber meine Mom ist dagegen. Sie lässt mich diesen Kurs machen, damit ich sehe, dass das nichts für mich ist. Aber ich sehe das anders ...“ Sie hielt Momo die rechte Hand vors Gesicht, und die schlug ein. „Wir sind schon zwei bei Pflegetit!“

„Ohne mich? Kommt nicht infrage!“, rief Ringo. „Ich will da auch hin! Drei!“

„Vier“, sagte eine leise Stimme, und Aisha lächelte die anderen verlegen an. „Meiner Mama geht’s nicht gut. Ich helfe ihr und kann das auch, aber wenn ich euch so reden höre, sollte ich mir das vielleicht auch anschauen ...“

„Das fasziniert mich jetzt“, sinnierte Erik. „Ist das nur Zufall oder haben wirklich so viele Leute einen Pflegefall zu Hause?“

„Wenn du mich fragst, ja“, meinte Sanne. „Aber die wenigsten denken daran, dass es etwas mit ihnen zu tun hat. Ich hab mir das Kursprogramm angeschaut, find’s gar nicht so uninteressant. Auch wenn man nicht betroffen ist.“

„Zu viert ist es cool“, meinte Ringo. „Wisst ihr was, ich freu mich drauf. Wir sind vier, das ist nett.“

„Fünf!“ Erik hob die Hand. „Ich hab zwar null Ahnung, aber ich lass euch nicht allein ... äh ... pflegen.“

„Wisst ihr was?“, meinte Ringo, und jetzt strahlte er nicht mehr nur Momo, sondern alle an. „Ich glaub, das neue Schuljahr hat doch noch Potenzial.“

„Nicht das Schuljahr, Ringo, aber vielleicht du“, lachte Momo.

„Vor allem ihr beide habt Potenzial“, dachte Erik. „Mal schauen, was da noch kommt.“



FRAGEN

- 1** Braucht jemand aus meiner Familie zu Hause Betreuung? Welche? Von wem?
- 2** Kann ich mir vorstellen, jemanden aus meiner Familie bei der Betreuung zu Hause zu unterstützen? Warum (nicht)? Möchte ich selbst lieber von Angehörigen oder von Fremden betreut werden?
- 3** Stimmt Sannes Behauptung, dass so viele Menschen Betreuung und Pflege zu Hause brauchen?